

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint  
in allen Werktagen  
Abonnement  
in der Stadt viereljährig. M. 1.20  
monat. 40 Pf.  
bei allen württ. Postämtern  
und Bösen im Ges.- u. Nach-  
bortverkehr württ. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hieszu Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfindigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,  
Engelöferte u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.  
Annoncen 10 Pfg. die klein-  
ste Zeile 5 Pfg.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprech.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Ueberantwortung  
Telegraph-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 36

Donnerstag, 13. Februar

1908.

### Was jetzt Not tut!

Einigkeit — um es gleich zu sagen. Und der Rat ist nicht so banal, wie man meinen könnte.

Denn noch immer nehmen wir seit dem 10. Januar bei den deutschen Fortschrittsparteien nur wahr, wie sie sich zu veruneinigen bestreben. Man macht einander Vorwürfe über die gegenüber der Erklärung des Fürsten Bülow eingenommene Haltung: die freisinnigen Abgeordneten haben darauf zu matt geantwortet, sie hätten die Fraktion vom Block losreißen sollen usw. . . . Mitglieder der freisinnigen Fraktionen greifen einander in der Presse an, reden von Austritt und Ausschluß aus der kaum begründeten liberalen Einigung. Und die Sozialdemokraten bedenken einige freisinnige Abgeordnete mit sehr unliebenswürdigem Beiwörter. Sonderbar! Höchst sonderbar! Alle wollen doch gegenwärtig das Gleiche: die Abschaffung des preussischen Dreiklassenwahlrechts, an seine Stelle das allgemeine direkte, geheime Wahlrecht — also, wozu befehlen sie sich denn?

Dass die Menschen einander an die Haare geraten, wenn sie gegenteiliger Ansicht sind, ist wohl seit den ältesten Zeiten üblich; dass sie das aber tun, wenn sie in ihrer Meinung übereinstimmen, ist neu.

Nein, es ist doch nicht so ganz neu. In unserm hiebrern Deutschland ist es keineswegs neu, sondern — wir wollen es eingestehen — ein wenig herkömmlich. In der deutschen Politik hatten immer die besten Gesinnungs- freunde im gegebenen Falle zu vielerlei Meinungen. Insbesondere war das von jeher ein Fehler der entschieden fortschrittlichen Parteien. Veklagt zwar hat man darüber genug, gebessert jedoch haben wir uns noch längst nicht. Und darum ist auch die konservative Partei so mächtig geblieben; bei ihr herrscht Disziplin und wenigstens nach außen und gegen die Gegner Einigkeit.

Auch heute ist wieder zu befürchten, dass wir uns in zu viele Gruppen zerplittern; dass zuwiele „Individualitäten“, worauf wir stets gar stolz sind, sich hervortun, und dass wir es darüber zu nichts bringen werden. Andere Völker sind nicht kenntnisreicher, nicht gebildeter und am allerwenigsten gelehrter als wir, aber an politischer Verständigkeit und Besonnenheit übertreffen sie uns unzweifelhaft.

Bliden wir doch auf die freien Engländer und freien

Schweizer, die schon ein altes politisches Leben, eine Jahrhundert alte Erfahrung in staatlichen Dingen haben!

In England befolgen die fortschrittlichen Elemente seit undenklicher Zeit die Uebung, dass sie sich mindestens, sobald eine große Sache auf dem Spiele steht, mit einander zu vertragen suchen und sich zu einer großen Partei zusammenschließen. Schritt für Schritt sind sie so vorwärts gekommen, haben sie eine freie Institution nach der andern errungen, und diese Methode, in einer langen Schlachtreihe, nicht in kleinen wirren Haufen oder Häuflein zu kämpfen, gehört so sehr zu den politischen Sitten des englischen Volkes, dass wir in seinem Parlament stets einer großen Partei der Linken begegnen, die nie zerrieben werden konnte, oftmals aber leuchtende Siege erfochten hat.

Nicht anders unsere noch näheren Stammesverwandten, die Schweizer. In ihren zweiundzwanzig Kantonen ist die Parteibildung eine sehr ungleiche; aber um in der Eidgenossenschaft die neuen Verfassungen von 1848 und 1874 oder seitdem wichtige Gesetze, wie diejenigen über die Zivilehe oder über die Volksschule, zu Stande zu bringen, verständigten sich sonst verschiedenartige kantonale Parteien, machten einander Zugeständnisse und schufen hierdurch dauernde Werke des Fortschritts und der Wohlfahrt.

In jüngerer Zeit haben nun auch die Franzosen, die doch sonst so viel heißblütiger, hitziger und unbedachter sind als wir Deutschen, den gleichen Weg beschritten. In der großen französischen Revolution kämpften ihre Freiheitsmänner einander, und in der Revolution von 1848 noch lieferten sich bürgerliche und sozialistische Republikaner eine Schlacht in den Straßen von Paris. Endlich aber herrscht der französische bon sens auch in der französischen Politik. Nur durch die Zusammenfassung aller Radikalen, Gemäßigten und Unabhängigen, nur so durch die Einigung zwischen mehreren Fraktionen der Kammer, ist es Thiers und Gambetta gelungen, in Frankreich eine freiere und friedlichere Regierung zu begründen. Ähnlich verstand es nachher Waldeck-Rousseau, die bedrohte Republik durch die Ausgleichung der Differenzen zwischen den streitenden freisinnigen Parteien zu erhalten, und vor kurzem noch haben die französischen Fortschrittmänner gezeigt, welche Leistungen möglich sind, wenn zu einem gemeinsamen Zwecke extreme und gemäßigte Parteien sich verbinden: es ist dort die Trennung von Kirche und Staat, also die Lösung einer der schwierigsten Fragen, durch den

republikanischen Block, eine Vereinigung von Sozialdemokraten, Radikalen und Liberalen bewirkt worden. Exempla docent — solche Beispiele sagen uns, wie es zu machen ist. Und dass wir es auch so machen, das eben tut Not.

M. Fr.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Febr. Am Bundesratssitz: Die Staatssekretäre v. Bethman-Hollweg und v. Schön, Generalleutnant Sirtz v. Armin, Unterstaatssekretär Tvele. Ein Antrag Abt. und Genossen wegen Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Potthoff wird debattellos genehmigt. Bei der dritten Beratung der Zusatzakte zur Brüsseler Konvention in Verbindung mit dem Kompromissantrag Bassermann wird nach einer Bemerkung Südekums (Soz.) das Gesetz und nach einer Debatte zwischen den Abg. Ledebour (Soz.) und Bachnide (fr. Vgg.) der Antrag Bassermann gegen die Sozialdemokratie und Zentrum angenommen. Es folgt die

Weiterberatung des Militär-Etats und zwar beim Kapitel „Ausgaben für Artillerie und Waffenswesen und technische Institute“. Hierzu liegt eine Resolution der Budgetkommission vor, die Arbeiten für die Militärverwaltung nur an solche Firmen zu vergeben, die bezüglich der Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vorschriften einhalten, und ferner eine Festsetzung oder Neuordnung der Arbeitsbedingungen in den Militärbetrieben unter Mitwirkung von Arbeiterausschüssen vorzunehmen. Ferner sollen den Arbeitern die Löhne auch für gesetzliche Feiertage gewährt werden und in eine Prüfung darüber eingetreten werden, ob die Löhne mindestens den ortsüblichen Lohnsätzen entsprechen.

Arning (natl.) klagt über den Wettbewerb der Artilleriewerkstätten gegenüber den Handwerkern.

Pauli-Potsdam (konf.) unterstützt die Wünsche der Militärbeamten und Büchsenmacher. Seine Partei werde zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter nach jeder Richtung beitragen.

Cuno (fr. Vp.) tritt für die Resolution der Budgetkommission ein. Dem sozialistischen Zusatzantrag hinter „Arbeiterausschüsse“ noch einzufügen „und Arbeiterorganisationen“ könne er nicht beipflichten.

Böhlke (Soz.) klagt über schlechte Bezahlung und Behandlung der Arbeiter in den Straßburger Artillerie-

det er für alles Rat, und was ihm heute nicht einfällt, das wird ihm morgen einfallen; morgen ist auch ein Tag. Und er ist einer, der — Die Denbung, mit der er in seinen Weg einschwenkt, gelingt ihm so jovial, als je.

Es wird ihm doch wieder eigen zu Mut, denkt er sich, dass man zu der Tür, die er eben aufschloß, einen Sarg heraustragen wird. Unwillkürlich macht er Platz, wie um Sarg und Zug vor sich vorbeizulassen. „In das Unabhängliche“, sagt er leise, wie sich überhörend, was er einem Tröstenden zu antworten habe, wenn es so weit sei, „in das Unabhängliche muß sich der Mensch ergeben.“ Und wie er die Achsel zu den Worten zuckt, da wird er einen leisen, schlanken Lichtschein gewahrt. Ein Stück davon läuft über seinen Armel, ein anderes liegt wie abgebrochen und herabgefallen neben ihm auf dem Plaster. Er späht an; der Schein kommt daher, wo der untere Abschnitt des Ladens nicht fest an das Fensterstirn schließt. Drin in der Wohnstube ist Licht. „So spät?“ Der Atem stoßt dem Lauschenden, der Alp sitzt wieder auf seiner Brust. Der Bruder lebt ja noch; und was kommen mußte, wenn er leben bliebe, kann noch kommen, ehe er stirbt, oder — es ist schon da! Wie ihm die Hände fliegen, doch ist die Thür leise wieder verschlossen und im Augenblick. Eben so leise, eben so schnell ist er an der Hintertür. Sie ist nicht offen, aber nur einmal herumgeschloffen; und Fritz Nettenmair weiß es, er kann schwören, er hat den Schlüssel zweimal im Schlosse herumgedreht, als er ging. Er schleicht und tappt sich zur Subentür; er hat die Klinke gefunden und drückt sie leise; die Tür geht auf; ein trüber Lichtschein fällt auf den Flur. Der Schimmer kommt von einem verdeckten Lichte auf dem Tisch; neben diesem steht im Schatten ein kleines Bett; es ist Aemmens Bett und ihre Mutter sitzt daran.

Christiane merkt nicht, dass die Thür sich öffnet. Sie hat den Kopf weit vornübergebengt über das Bett; sie singt leise und weiß nicht, was sie singt; sie horcht voll Angst aber nicht auf ihren Gesang; ihre Augen würden weinen, machten Tränen den Blick nicht trübe. Aber nun kann die Rote auf des Kindes Wange wieder kommen, nun kann der eigene fremde Zug um des Kindes Augen und Mund verschwinden; und sie sah es nicht und ängstigte sich noch vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)

### Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Fritz Nettenmair begleitete den Gefellen eine Strecke Wegs. Der Gefelle will schneller ausschreiten und dankt darum für weitere Begleitung. Wenn andere scheiden, ist ihr letztes Gespräch von dem, was sie gemeinsam lieben; das letzte Gespräch Fritz Nettenmairs und des Gefellen ist von ihrem Haß. Der Gefelle weiß, Apollonius hätte ihn gern in das Zuchthaus gebracht, wenn er gekammt. Wie sie nun einander scheidend gegenüberstehen, mißt der Gefelle den andern mit seinem Blick. Es war ein böser, lauernder Blick, ein grimmig verstohlenen Blick, welcher Fritz Nettenmair fragte, ohne dass er es hören sollte, ob er auch reif sei zu irgend etwas, was er nicht aussprach. Dann sagte er mit einer heiseren Stimme, die dem andern aufgefallen wäre, aber Fritz Nettenmair war die Stimme gewohnt: „Und was ich sagen wollte: ihr werdet bald Trauer haben. Ich hab' ihn neulich gesehen.“ Er brauchte keinen Namen zu nennen, Fritz Nettenmair wußte, wen er meinte. „Es gibt Leute, die mehr sehen, als andere“, fuhr der Gefelle fort. „Es gibt Leute, die einem Schieferbedeckter ansehen, wenn er noch in dem Jahr herunter muß, daß sie ihn getragen bringen und sehen ihn daliegen, nur er selber nicht mehr. Ein alter Schieferbedeckergesell hat mir das Geheimnis gesagt, wie man zu dem „Frohweißbild“ kommt. Ich hab' ihn. Und nun leb' wohl. Und ergieb dich drein, wenn sie ihn getragen bringen.“

Der Gefelle war von ihm gefaschiden; seine Schritte verlangten schon in der Ferne. Fritz Nettenmair stand noch und sah in die weißgrauen Nebel hinein, in denen der Gefelle verschwunden war. Sie hingen wagrecht über den Wiesen an der StraÙe wie ein ausgebreitet Tuch. Sie stiegen empor und verdichteten sich zu seltsamen Gestalten, sie kämpften sich, floßen auseinander und sanken wieder nieder, sie bäumten wieder auf. Sie hingen sich an das Gezweig der Weiden am Weg, und wie sie diese bald verhüllten, bald freiließen, schien es ungewiß, gerann der Nebel zu Bäumen, oder zerfloßen die Bäume

zu Nebel. Es war ein traumhaftes Treiben, ein unerträglich Wehen ohne Ziel und Zweck. Es war ein Bild dessen, was in Fritz Nettenmairs Seele vorging, ein so ähnlich Bild, daß er nicht wußte, sah er aus sich heraus oder in sich hinein. Da war ein nebelhaftes Herabziehen und Händezusammenschlagen um eine bleiche Gestalt am Boden, dann ein langsam wallender Leichenzug; und bald war es der Feind, bald war es der Bruder, der dort lag, den sie trugen. Bald zuckte es in greller Schadenfreude auf, bald sank es in Mitleid zusammen, bald mischten sich beide und das eine wollte das andere verdecken. Der dort lag, den sie trugen, ihm verzog er alles. Er weinte um ihn; denn durch die Pausen des Grabzuges klang leise ein lustiger Schotischer, den die Zukunft austrich: „Da kommt er ja! Nun wird's famos.“ Und neben dem Toten lag unsichtbar eine zweite Leiche, seine Furcht vor dem, was kommen mußte, lag der arme Bruder nicht tot. Und im Sarg trieb verstohlen Fritz Nettenmairs altes joviales Glück neue Keime. Fritz Nettenmair fühlte sich einen Engel; er wünscht, der Bruder müßte nicht sterben, weil — er weiß, daß der Bruder sterben muß.

Er geht noch immer im Nebel, als das Plaster der Stadt schon wieder unter seinen Tritten hallt. Sein Weg führt ihn am roten Adler vorüber. Die Saalfenster sind erleuchtet, Musik klingt herab. Fritz Nettenmair bleibt stehen und sieht hinauf und bewegt unwillkürlich die Hand in der Tasche, wie sonst, als er noch Geld darin hatte, um damit zu klappern. Er hat den Gefellen, den letzten Freund, von dem er mit Schmerz geschieden, schon vergessen. „Der Gefelle ist ein schlechter Kerl; gut, daß er fort ist.“ Er hat eine Vergangenheit vergessen, er vergißt die Gegenwart, denn die Zukunft ist wieder sein; sie wohnt da oben und lacht mit hellen Augen zu ihm herab. Er hat sich so sehr daran gewöhnt, alles, was ihn drückt, mit seinem Bruder zusammenzudenken, daß er es mit ihm in ein Grab steigen sieht. An die Zerrüttung seines Wohlstandes mag er sich nicht erinnern. Er denkt nicht gern an unangenehme Dinge, ehe er sie fühlt. Ist es nicht genug, daß er weiß, er wird den Bruder verlieren? Und wenn sich die Dinge selber ihm aufdrängen, dann hilft ihm sein Leichtsin. Wie er schnell darüber hindenkt, fin-



und Militärverhältnisse. Der Neunjahrestag sollte grundsätzlich dort eingeführt werden.

Dr. Will (Ztr.) klagt ebenfalls über niedrige Löhne in Strahburg. Die Gründung einer Pensionskasse sei nötig, ebenso eine Neuregelung der Tarife. Die Handwerker müßten bei der Vergütung der Arbeiten mehr als bisher berücksichtigt werden.

Struve (fr. Bgg.) weist die gegen den Abg. Potthoff von dem Abg. Pauli-Potsdam gerichteten Angriffe als unwahr zurück. Mit seiner zum 10. Male gehaltenen Spandauer Rede (Weiterkeit) habe er seinen Wählern in Spandau keinen Gefallen getan.

v. Liebert (Rchsp.) empfiehlt die Einführung des Schwarzloischen Maschinengewehrs an Stelle des schweren und weniger praktischen Maximengewehrs.

Eichhoff (fr. Bp.) bringt die Solinger Waffenindustrie in Erinnerung.

Generalleutnant Sigi v. Armin bemerkt, bezüglich der Maschinengewehre werde die Heeresverwaltung voraussichtlich bei dem einmal gewählten, gründlich geprüften System bleiben. Die vorjährige Zulage, für die Privatbeamten, die auf Kündigung angestellt seien, eine Gehaltsaufbesserung herbeizuführen, sei schon erfüllt. Wenn über ein vernachlässigtes Wohlwollen der Direktoren in den Werksstätten geklagt werde, während die Behörden den Arbeitern wohlwollend gegenüberstehen, so müßten Einzelfälle mitgeteilt werden, bevor eine Auskunftsmaßnahme sei. Die Wünsche der Privatindustrie gingen so weit, daß es schließlich das Beste wäre, die technischen Institute überhaupt zu schließen oder Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Das Kapitel wird angenommen. Die Abstimmung über die Resolution wird bis zur 3. Lesung zurückgestellt.

Beim Kapitel Festungswesen tritt Dertel (natl.) für eine Gehaltsaufbesserung zu Gunsten der Festungsbaubeamten ein.

Kohl (Ztr.) wünscht Besserstellung der alten Wallmeister und Aenderung ihrer Pensionsbedingungen. Unterstaatssekretär Zwele kann letzteres nicht in Aussicht stellen. Der Rest der ordentlichen Ausgaben wird bewilligt. Bei den einmaligen Ausgaben bemerkt auf eine Anfrage Erzbergers ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß der Vertrag mit Mittler u. Sohn rechtzeitig gekündigt und eine Submission für leistungsfähige Firmen ausgeschrieben werden soll.

Bei Titel Neubauten und Ausstattungsergänzungen für die aus Neu-Weißbach zu verlegende Unteroffiziersvorschule in Sigmaringen beantragt Liebermann v. Sonnenberg statt 400 000 Mark 350 000 Mk. zu bewilligen. Belzer (Ztr.) bittet um Errichtung einer Garnison in Sigmaringen. Der Antrag Liebermann v. Sonnenberg wird angenommen und der Rest des Etats bewilligt. Morgen 1 Uhr Fortsetzung der Beratung des Antrags Nichtshofen betr. Privatbeamten-Hinterbliebenen-Versicherung und des Antrags des Prinzen Schnaidt-Carolath betr. Automobilverkehr. Schluß nach halb 7 Uhr.

## Rundschau.

### Der Etat des Auswärtigen Amtes in der Budgetkommission.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes Staatssekretär v. Schön auf eine Anfrage des Abg. Erzberger wegen der Marokkoangelegenheit, es sei ihm nicht erinnerlich, daß der Reichskanzler ein Weisbuch gerade über die Marokkoangelegenheit in Aussicht gestellt habe. Immerhin sei das Auswärtige Amt bereit, den Wünschen des Reichstages möglichst entgegenzukommen, jedoch müßten die politischen und kommerziellen Fragen, über die Weisbücher ausgegeben werden, zu einem gewissen Abschluß gekommen sein. Schließlich erklärte Staatssekretär v. Schön, daß die vom Reichskanzler mehrfach dargelegten Gesichtspunkte der deutschen Marokkopolitik nach wie vor Geltung haben. Ferner antwortete Staatssekretär v. Schön auf eine Frage Erzbergers, ob die deutschen Interessen an der Bagdadbahn durch das englisch-russische Bündnis geschädigt würden, daß Deutschland in Tibet, Afghanistan und Persien keine politischen Ziele habe und nur in Persien wirtschaftliche Interessen. Diese aber seien durch den Vertrag, der den Grundriß der „offenen Tür“ ausdrücklich festsetze, nicht geschädigt. Hinsichtlich der Bagdadbahn habe er zu bemerken, daß die vom Sultan konzeptionierte deutsche Gesellschaft die schwierige Lauridsstrecke in Angriff nehmen werde, sobald von der türkischen Regierung die nötigen Sicherheiten gestellt seien. Politische Absichten und Hintergedanken lägen der Regierung bei der Förderung dieses Unternehmens ganz fern, das rein wirtschaftlicher Natur sei. Wenn man Deutschlands Absichten auf die Besitzergreifung eines Hafens am Persischen Golf und die Befriedelung türkischer Provinzen durch deutsche Ackerbauern nachfrage, so seien das phantastische Kombinationen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Umwandlung des Bizekonsulats in Haifa in ein Verwikonsulat zugestimmt und die Neuforderung für ein Konsulat in Saratow genehmigt.

### Die Abstimmung der Freisinnigen beim Militärretat.

Ueber die namentliche Abstimmung der freisinnigen Fraktionen über den Aggregierten-Fonds des Militärretats sind vielfach in der Presse irrtümliche Angaben gemacht worden. Die Abg. Korr. hat sich deswegen der dankenswerten Mühe unterzogen, an der Hand der amtlichen Liste die Abstimmung der freisinnigen Abgeordneten wie folgt festzustellen.

Es haben mit Ja gestimmt (d. h. für die Wiederherstellung der Aggregierten-Fonds vorlag), die 400 000 Mark für den Aggregierten-Fonds vorschlag von der Freisinnigen Vereinigung die Herren: Geas Bothmer, Dr. Delbrück, Dr. Hedscher, Hoffmeister, Dr. Bahndie; von der Freisinnigen Volkspartei: Buddeberg, Cuno, Dr. Doormann (Lüben), Dr. Eichhoff, Fischel, Gysling, Dr. Herms, Hornmann (Bremen), Kämpf, Kopsch, Lang, Müller (Fretzahn), Dr. Rugdan, Sommer, Dr. Wiemer; von

der Süddeutschen Volkspartei: Wieland; von den Wildliberalen: Anders und Kobelt, — das sind im ganzen 23 Abgeordnete.

Mit Nein haben gestimmt von der Freisinnigen Vereinigung: Dr. Dohm, Dode, Rommjen, Dr. Neumann, Dr. Neumann-Dofer, Dr. Potthoff, Schrader und Dr. Struve; von der Freisinnigen Volkspartei: Althorn, Schmidt (Halle), Spethmann, Dr. Stengel, Träger; von der Süddeutschen Volkspartei: Schweidhardt und Wagner (Württemberg) — das sind im ganzen 15 Abgeordnete.

Der Abstimmung enthalten hat sich der Abg. Dr. Pfundner (fr. Bp.). — Befehl haben die Abgeordneten Gothein (fr. Bg., frank), Dr. Ablas, Carlens, Dr. Goller (frank), Günther, Dr. Leonhart, Dr. Müller (Meiningen) von der Freisinnigen Volkspartei; Hausmann, Defer, Payer und Storz von der Süddeutschen Volkspartei.

### Gegen die Polenvorlage.

Die Ortsgruppe Berlin der deutschen Friedensgesellschaft hat an das Herrenhaus eine Petition gegen die Polenvorlage gerichtet. Es wird darin der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Vorlage die Gegensätze zwischen den verschiedenen Nationalitäten in Preußen verschärfen und die Polen ins revolutionäre Lager treiben müsse. Es wird ferner ausgesprochen, daß die Vorlage das Privatigentum in gefährlicher Weise verlege und das Ansehen Preußens in der ganzen Kulturwelt schädige. Die Petenten haben das Vertrauen, daß sie bei den vornehmsten Vertretern des preussischen Volks, zu denen auch die hauptsächlichsten Repräsentanten des alten und gefestigten Grundbesitzes zählen, einen hervorragenden Sinn für Humanität und Gerechtigkeit und ein besonderes Verständnis für die Liebe zur heimatischen Scholle und einen weitsichtigen Blick für die bedenkliche Form des Gesetzes finden werden.

### Zum Fall Schnitzer

Hört die „Allgemeine Zeitung“, daß die Suspendio a divinis lediglich auf Grund des Artikels in der „Internationalen Wochenschrift“ erfolgt ist, daß also die gegenständlichen Behauptungen Merikaler Blätter falsch sind. Dagegen ist wegen des Artikels „Legendenstudien“ in den Süddeutschen Monatsheften ein kanonisches Verfahren in Vorbereitung. Es ist ganz falsch, wenn die „Augsburger Abendzeitung“ erzählt, daß der Nuntius sich besonders bemüht habe, eine Justiz Schnitzers herbeizuführen. Die Demunziation ist weder vom Nuntius, noch vom Erzbischof ausgegangen, sondern es ist über den Kopf dieser Behörden weg von Rom die Verfügung ergangen.

### Professor Schnitzer spricht weiter.

Wie aus München berichtet wird, setzte am Dienstag Professor Dr. Schnitzer wider alles Erwarten vor überfülltem Hörsaal seine Vorlesungen über Pädagogik fort. Bei seinem Eintritt begrüßte ihn minutenlang Beifall. Als sich der Sturm gelegt hatte, sprach Schnitzer: Ich danke Ihnen, meine Herren, für ihre freundliche Kundgebung. Ich bitte Sie, über all die großen Dinge, die gegenwärtig spielen, hinwegsehen zu wollen und sich mit mir in modias res zu begeben und fortzufahren, wo wir das letzte Mal stehen geblieben sind.

Damit nahm er seine Vorlesung wieder auf. Als im Laufe der Vorlesung von „Entsagung“ und „Enttäuschung“ die Rede war, erhob sich abermals ein beziehungsreicher Beifall. Schnitzer erklärte zum Schluß, er werde in der nächsten ordnungsmäßigen Vorlesung in seinem Thema fortfahren. Darnach erhob sich wieder Applaus, der sich auch in den Wandelgängen fortsetzte.

### Die Einweihung des Denkmals für Scheurer-Kestner.

Dem feurigen Anwalt des Kapitäns Dreyfus, dem früheren Senatspräsidenten Scheurer-Kestner, dessen Unerlöschlichkeit es hauptsächlich zu danken ist, daß die Wahrheit in der Dreyfus-Affaire an den Tag kam, hat man in Paris ein Denkmal gesetzt. Am Dienstag wurde das Denkmal eingeweiht. Nach Reden von Brissot, Clemenceau u. a. feierte der Deutsch-Elsässer Vallance im Namen seiner elsässischen Freunde das Andenken Scheurer-Kestners; er erinnerte an die demokratischen freien Städte von Elßaß, sowie an die hauptsächlichsten Charakterzüge der Elßässer, besonders an ihre Zähigkeit, von der Scheurer-Kestner stets ein Beispiel gegeben habe und schloß mit einer Huldigung auf das Elßaß und auf seine Treue an seine Erinnerungen. Auch Clemenceau feierte in Scheurer-Kestner den Elßässer. Er kam sodann auf die Ereignisse zu sprechen, die Elßaß von Frankreich trennten. Man sei darin einig, anzuerkennen, daß die französische Politik frei von Drohungen und Herausforderungen sei. Unser Blick wendet sich der Zukunft zu. Als Söhne einer großen Geschichte und stolz auf die zivilisatorische Eigenart Frankreichs können wir mit ruhiger Seele die Nachkommen der starken Rasse betrachten, welche sich seit Jahrhunderten mit Männern unseres Landes auf zahllosen Schlachtfeldern gemessen hat. Zwei große, miteinander rivalisierende Völker haben gerade zur Ehre ihrer Rebenhulderschaft dasselbe Interesse, die Achtung vor einander zu wahren. Zum Schluß seiner Rede führte Clemenceau aus, wie viele hervorragende Männer Frankreich dem Elßaß verdanke und daß Scheurer-Kestner sich diesen Männern würdig anschließe.

### Italien und das deutsche Weingeseß.

In der italienischen Kammer beantwortete der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Pompili die Anfrage, ob er nicht der Ansicht sei, daß die von der deutschen Regierung ausgearbeitete, im Reichstage aber noch nicht eingebrachte Vorlage betreffend die Berschnittweine sich gegen den Sinn des deutsch-italienischen Handelsvertrags richte, weil die Ausfuhr von italienischen Weinen nach Deutschland dadurch unmöglich gemacht werde. Pompili erklärte, die Regierung habe bisher keine Mitteilung von diesem Entwurfe erhalten. Der Botschafter in Berlin sei um Auskunft ersucht wor-

den. Pompili fügte hinzu, die Regierung würde nicht verfehlen, auf die Beachtung der Bestimmungen des Vertrages vom 3. Dezember 1904 hinzuwirken.

### Sozialistische Demonstrationen vor König Eduard.

Aus London wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: König Eduard, der sich am Montag zu kurzem Aufenthalt nach Brighton begeben hatte, wurde dort Gegenstand unfreundlicher Kundgebungen seitens der Sozialisten. Gleich bei seiner Ankunft versuchte eine größere Gruppe von Demonstranten in seine Nähe vorzudringen, und es mußte eine starke Polizeimacht aufgeboten werden, um sie zurückzuhalten. Einer der sozialdemokratischen Führer, Gardie, dem es gelungen war, den Kordon zu durchbrechen, wurde verhaftet, gegen 9 Uhr abends machten die Sozialisten, aus ihrem Klub kommend, vor dem Polizeibureau den vergeblichen Versuch, Gardie zu befreien.

### Die Lage in Portugal.

Unter dem Andrang einer immer mehr anwachsenden Menge, die sich zuletzt auf mehr als 20 000 Personen belief, wurden die Särge des Königs Carlos und des Kronprinzen in die königliche Gruft übergeführt. Sämtliche Minister waren anwesend. Der Patriarch von Lissabon las eine Seelenmesse in der Kathedrale.

Die beiden Königsräuber und der unschuldige Sabino Costa, der mit ihnen von der Polizei erschossen wurde, sind in aller Stille beerdigt worden.

Zur Lage schreibt die republikanische Zeitung „El Mundo“: Alle Elemente der Bevölkerung sind geneigt, zur Ruhe und zum Frieden des Landes beizutragen, ohne daß die republikanische Partei ihre Grundsätze und Ansprüche beiseite setzt. Das Blatt wirft die Frage auf, ob die Regierung diese ausgezeichnete Gelegenheit zu benutzen versteht. Die Regierung müsse ihre Beamten verabschieden, welche die Bevölkerung gereizt hätten. Sie müsse alle freiheitsfeindlichen Dekrete aufheben, eine weitgehende Amnestie bewilligen und bald die Corteswahlen ansetzen, um den Willen des Volkes zu erforschen.

### Marokko.

Dem „Matin“ wird aus Tanger gemeldet, daß die Mahalla Abdul Asis' von Rabatt aufgebrochen sei, um gegen Melines und Jez zu marschieren. Der Pascha von Melines habe sich genötigt gesehen, die Verteidigungswerke der Stadt in Stand zu setzen, da die umliegenden Stämme eine feindliche Haltung beobachtet und trotz Geldversprechungen dem Sultan Abdul Asis treu bleiben.

General d'Amade meldet, daß nach den durch die Truppen gemachten Erkundungen sich bei Buznica etwa 300 Zelte von Marokkanern befinden. Die Bizabas unterwarfen sich. Hundert Juden schlossen sich der französischen Kolonne in Settat an. Sie werden nach Casablanca gebracht.

### Tages-Chronik.

Berlin, 11. Febr. Dem „Tageblatt“ zufolge will sich der Kronprinz an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eine Zeit lang technischen Studien widmen. Er hat sich bei mehreren Professoren der Abteilung für Maschinenbau als Hörer verschiedene Vorlesungen anmelden lassen.

Berlin, 11. Febr. Der Etat der Stadt Berlin für 1908 schließt: in Einnahmen und Ausgaben mit M. 159 068 902 ab, 11 1/2 Millionen mehr als im laufenden Jahre. Von den Ausgaben entfallen auf die Krankenhausesverwaltung 15 Millionen, auf das Armenwesen 17 Millionen, auf den Hoch- und Tiefbau 24 1/2 Millionen, auf das Schulwesen 29,6 Millionen, auf Polizei und Feuerwehre 7,8 Millionen. Der Zuschlag zur Einkommensteuer beträgt wieder 100 Prozent.

Berlin, 11. Febr. In der Wohnung der Geliebten Friedbergs Bogdansky in Schlachtensee wurden bei einer Hausdurchsuchung ein Silberbeschlag, Ringe mit Brillanten, Waren, Geld und für 60 000 M. gute Werte auf eine hiesige Großbank gefunden.

Dauheim, 10. Febr. Der gesamte Mannheimer Hafenverkehr erreichte im Jahre 1907 die Höhe von 7 892 000 Tonnen gegen 6 949 000 Tonnen im Jahre 1906. Damit ist die seitberige Höchstziffer — 7 004 000 Tonnen im Jahr 1903 — bedeutend übertroffen.

London, 11. Febr. Mehrere hundert Frauenrechtlerinnen zogen heute vor das Parlament, um eine Resolution zu überreichen und zwar zum Teil zu Fuß in Droßkeln und in Möbel- und Transportwagen, um die Polizei zu überrumpeln. Der Ansturm wurde jedoch von zahlreichen Polizeitruppen nach bestigen Maßnahmen überall abgeblasen. Viele Frauen kämpften wie Regären. Große Menschenmassen sahen dem abstoßenden Schauspiel zu. 44 Frauen wurden verhaftet, der Rest hat sich zur Carlton-Halle zurückbegeben. Man erwartet eine Fortsetzung der Krawalle.

Wahington, 10. Febr. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses für Marineangelegenheiten beschworerte außer dem Bau von zwei Schlachtschiffen der Delawareklasse den Bau von zehn Torpedobootzerstörer und von acht Unterseebooten. Insgesamt wurden für das Etatsjahr 101 Millionen Dollars für Marinezwecke bewilligt.

Aus Billingen wird dem „Schw. B.“ geschrieben: Der Tagelöhner Fridolin Kaiser, der als arbeitsscheu und gewalttätiger Mensch bekannt ist, wurde heute nach unter dem dringenden Verdacht, sein erst 4 Wochen altes Kind gewaltsam getötet zu haben, verhaftet und in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. Die Mutter, welche ihr bis dahin kranken und sehr kräftiges Kind nur für ganz kurze Zeit verlassen hatte, um Milch zu holen, fand solches bei der Rückkehr tot in den Armen des Kindes vor. Letzterer bestreitet vorerst, die Tat begangen zu haben, doch lassen alle Umstände auf eine gewalttätige Einwirkung, die den Tod des Kindes herbeiführten, schließen.



Nach einem Telegramm der Täglichen Rundschau aus Dresden ist bei der dortigen Maschinengewehr-Abteilung Genickstarre ausgebrochen. Ein Mann ist gestorben. Dienstag wurden zwei weitere Erkrankungen festgestellt.

Montag nachmittag wurde am westlichen Ende des Bahnhofes Sadewitz, auf der Strecke Breslau-Girschberg, durch den Güterzug 68 ein Fuhrwerk überfahren, dessen Kutscher mit zwei Pferden schwer verletzt wurde. Der Wagen wurde zertrümmert. Wie das Fuhrwerk auf das Geleise geraten ist, ist bis jetzt unaufgeklärt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Nach der neuesten Mitteilung der Kriminalpolizei sind im Friedberg-Krach jetzt der 40jährige Kaiser und Friedbergs Geliebte verhaftet worden. Ein Gläubiger aus Bayern kauft allein eine halbe Million Mark ein. Bilanzen und Depotbücher aus den beiden letzten Jahren sind nicht vorhanden und keine Abrechnung entspricht den gesetzlichen Vorschriften. In der Wohnung der Geliebten Friedbergs fand man viel Silber, eine Menge kostbarer Ringe, größere Summen in französischem, italienischem und anderem ausländischem Geld. Auf einer Berliner großen Bank hatte sie 60 000 Mark deponiert.

Am die weit verbreitete Typhusepidemie in Belgien völlig aufzuklären, sind sämtliche medizinischen Autoritäten um ihr Gutachten ersucht worden. Die amtlichen Ermittlungen ergaben, daß zum Beispiel in der Brüsseler Vorstadt St. Gilles sämtliche Typhuserkrankungen nach dem Genuß von Austern entstanden. Man fand in dem Wasser, das zur Aufbewahrung der Austern diente, zahlreiche Typhusbazillen. Bis die Untersuchungen beendet sind, wird das Landesgesundheitsamt die Regierung um Schutzmaßnahmen ersuchen.

In Teheran (Persien) kam es im Theater bei Beginn der Vorstellung zu einem furchtbaren Andrang, wobei zehn Personen erdrückt und gegen dreißig verletzt wurden.

## Vom Arbeitsmarkt.

New York, 11. Febr. Ein hervorragender Vertreter des Baugeschäftes erklärte, daß in dieser Branche allein 700,000 Arbeiter beschäftigungslos seien.

## Aus Württemberg.

**Dienstschriften.** In den Ruhestand versetzt: Oberlehrer Böcker in Bodnang und Schullehrer Schmidt in Jüttlingen, O. A. Reck insw. ersterer erhielt bei diesem Anlaß die Verdienstmedaille des Königs, letzterer erhielt die des Friedrichordens.

**Ein Gedenktag.** Eine beachtenswerte Anregung versendet ein Parteigenosse aus Freiburg i. Br.:

Am 18. März 1908 werden 60 Jahre verfloßen sein, daß das deutsche, insbesondere das preussische Volk seine Grundrechte erworben hat. Die Bewegung des 48er Jahres war eine s. e. i. e. i. t. l. i. c. h. l. i. b. e. r. a. l. e. Die Väter des heutigen Freiheits und der Demokratie standen in den ersten Reihen der Freiheitskämpfer. Auch heute ist das Ideal des s. e. i. e. i. t. l. i. c. h. e. n. V. e. r. f. a. s. s. u. n. g. s. t. a. a. t. e. s. noch nicht erfüllt und gerade in den größten Bundesstaaten ist jetzt ein Kampf gegen ein das werttätige Volk unberücksichtigt lassendes Wahlrecht entb. wäre es da nicht angebracht, daß die freisinnigen Organisationen im Lande diesen Tag durch Versammlungen oder Feiern würdigen? Andere Parteien, vor allem die Sozialdemokratie, lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, Erinnerungstage feierlich zu begehen. Wahrlich, das s. e. i. e. i. t. l. i. c. h. e. n. d. e. u. t. s. c. h. e. Bürgertum hätte Grund genug, seiner Ehrentage zu gedenken. Der 18. März wäre ein Gedenktag, der geeignet wäre, zu zeigen, daß die freisinnigen und demokratischen Parteien auch heute noch im Vordergrund stehen, wenn es um Volksrechte zu verteidigen gilt.

**Zwei weitere Kundgebungen des Vertrauens** gegenüber der Haltung der linksliberalen Fraktion, besonders gegenüber Papen und Kaufmann sind von demokratischer Seite im Oberland gefahrt worden. Eine vollsparteiliche Versammlung in Deißlingen beschloß nach einem Referat von Geometer Birk-Schwenningen über die Blockpolitik folgende Resolution: „Die vom Bezirksvolksverein des Oberamts Nottwil nach Deißlingen einberufene, öffentliche Volksversammlung erkennt in der Bülowischen Verantwortung des freisinnigen Wahlrechtsantrags im preussischen Abgeordnetenhause und in der Stellungnahme der anderen Parteien zu demselben eine Gefährdung des bestehenden Reichstagswahlrechts. Sie spricht der Fraktion der Deutschen Volkspartei ihr volles Vertrauen aus und dankt ihr für ihre Haltung in dieser Frage, so wie sie in der Papenschen Rede im Reichstag festgelegt ist. Sie bittet die Abgeordneten, die begonnene Agitation zur Einführung des Reichstagswahlrechts in den deutschen Einzel-Landtagen — umbeirrt durch die Angriffe der Gegner von links und rechts und der sogenannten „Freunde“ — mit altbekannter ernster und zielbewusster Energie Hand in Hand mit den verbundenen Fraktionen weiter zu fördern.“

In einer Versammlung des freien Bürgervereins in Spaichingen wurde folgende Erklärung zum Beschluß erhoben: „Die heutige Versammlung des freien Bürgervereins Spaichingen erklärt ihre volle Zustimmung zur Blockpolitik und dem Vorgehen der Deutschen Volkspartei im Reichstag. Sie weist die unberechtigten Angriffe des „Hohenstaufen“ und des „Heuberger Boten“ (Zentrum) entschieden zurück und spricht der Reichstagsfraktion insbesondere unseren Führern Papen und Kaufmann das volle Vertrauen aus.“

**Landtagsabgeordneter Aloß 7.** Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Aloß (Stuttgart) ist in Hamburg an den Folgen eines Magenleidens (er wurde, wie gemeldet, von einem Blutsturz betroffen), 61 Jahre alt, gestorben; er befand sich auf einer norddeutschen Agitationsreise für den deutschen Holzarbeiterverband, dessen Vorsitzender er war. Aloß gehörte lange Jahre dem Stuttgarter Gemeinderat an; ebenso gehörte er mehrere Sessionen dem Reichstag (Wahlkreis Stuttgart) an, bis

ihn das Leiden, dem er jetzt erlegen ist, im Jahre 1903 zwang, auf eine Wiederwahl zu verzichten.

**Die Kommission für die Bauordnung** beschäftigte sich am Dienstag nochmals fast ausschließlich mit dem Art. 55, welcher von der Erhaltung bedeutsamer Baudenkmäler und charakteristischer Ortsbilder handelt. Nach langer Debatte fanden schließlich die von der Regierung auf Grund der Aussprache in der letzten Sitzung gemachten Vorschläge, welche von Mayer-Ulm als Anträge aufgenommen wurden, Annahme. Mit 11 gegen 4 Stimmen (Zentrum) fand eine Bestimmung Annahme, wonach zur Erhaltung künstlerisch oder geschichtlich wertvoller Bauwerke die Zwangseigentung auf Antrag der Gemeindefraktionen oder der zur Ueberwachung des Schutzes der Denkmäler staatlich bestellten Sachverständigen zu Gunsten der Gemeinde oder des Staats verfügt werden kann. Auch einer Anregung Käbel (D. P.), durch welche die Anbringung, neuer oder die Befestigung bestehender Kellertürme und Aufschriften, durch welche ein schönes Straßen- oder Landschaftsbild verunstaltet oder die Erscheinung von Baudenkmälern beeinträchtigt wird, untersagt werden kann, wurde Folge gegeben. Im Anschluß an die Beratung des Art. 55 wurde die Anlegung eines Verzeichnisses der Baudenkmäler für notwendig erachtet. Die Vorschriften des Art. 55 sollen auch für Baudenkmäler Geltung haben, die aus Versehen oder sonstigen Gründen keine Aufnahme in dem Verzeichnis fanden. Art. 56 ermächtigt der Bau-Polizeibehörde unter Umständen auch im Innern größerer Gebäude die Errichtung von Brandmauern zu verlangen. Mit redaktionellen Änderungen der Berichterstatter fand der Artikel Annahme.

**Stuttgart, 12. Febr.** Um den jährlichen Zuwachs von 150 Irren im Lande unterzubringen, sollen die Anstalten Pinnental und Weinsberg um 300 Betten vergrößert werden. Für die Erweiterung in Weinsberg sollen Schritte eingeleitet sein. Da außerdem neue Anstalten notwendig waren, sollen größere Gemeinwesen zur Irrenfürsorge herangezogen und diese größeren Städte ihren Krankenhäusern besondere Heilstätten für Geistesranke angliedern. Ferner sollen für zwei oder drei Amtskörperschaften im Anschluß an Bezirkskrankenhäuser kleinere Irrenanstalten errichtet werden.

**Stuttgart, 11. Febr.** Die Gedenktafel, die der Literarische Klub Stuttgart zur Erinnerung an den Aufenthalt des Dichters Nikolaus Lenau in Stuttgart für das vormals Hartmann-Reinbeck'sche Haus, Friedrichstraße 14, gestiftet hat, soll nun am nächsten Montag an dem genannten Hause befestigt werden. Die ovale Bronzetafel ist nach dem Entwurf von Diebaurat Prof. Jaffoy im Empirestil ausgeführt und trägt die Inschrift: „Hier weilte Lenau im Hartmann-Reinbeck'schen Kreise 1832—1844.“ Nikolaus Lenau hat in diesem Hause, nachdem er als Neunundzwanzigjähriger 1831 zum erstenmal nach Stuttgart gekommen war und hier inmitten freundschaftlichen Anschlusses gefunden hatte, von 1832 an wiederholt längeren Aufenthalt genommen. Aus Anlaß der Anbringung der Gedenktafel wird der Literarische Klub eine schlichte Feier veranstalten.

**Jeßingen, bei Kirchheim-Teck, 10. Febr.** Etwas bisher wohl kaum Dagewesenes trat anläßlich der letzten hiesigen Gemeinderatswahl in die Erscheinung. Von den drei in den Gemeinderat gewählten Bürgern lehnte der erste seine Wiederwahl ab, der zweite hat die Wahl mit Erfolg angefochten und der dritte erhob begründete Beschwerde gegen seine Wahl. Diese außerordentliche Tatsache wird in der Gegend viel besprochen, gibt aber noch mehr Anlaß zu denken.

**Ulm, 10. Febr.** Die Sozialdemokratie hat als Kandidaten für die Landtagsnachwahl in Ulm-Amt den Gemeinderat Hefele von Ulm, Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins, aufgestellt.

Der Kaufmann Mich. Schaar Schmid in Stuttgart, der Inhaber des bekannten Weiß- und Wollwaren-geschäfts am Markt ist einem Schlaganfall erlegen.

Der Stadttierarzt W. von Mürtlingen ist unter Zurücklassung von Frau und Kindern verschwunden. Seine Amtsführung soll seit einiger Zeit nicht mehr ganz geordnet gewesen sein.

## Gerichtssaal.

**Stuttgart, 12. Febr.** In nichtöffentlicher Verhandlung wurde der ledige Friseur August Heiler von Binswangen wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

**Freiburg i. S., 11. Febr.** Die Bürgermeisterswitwe Beyer aus Brand wurde heute von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Verleitung zum Meineid zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Die Verurteilte ist die Mutter der Grete Beyer, die ihren Bräutigam, den Obergeringieur Priesel, ermordet hat.

## Bermischtes.

**Die neue Ehe im Hause B. u. d. b. i. l. t.**  
In Newport wurde kürzlich das Gerücht verbreitet, daß die Witwe von Cornelius Vanderbilt dem Beispiel ihrer Tochter folgen und eine Ehe mit einem ungarischen Aristokraten, dem Grafen Hadjl, eingehen werde. Diese Nachricht wird jetzt bestätigt. Der künftige Gatte der Witwe Vanderbilt ist der Reichsratsabgeordnete Graf Alexander Hadjl. Der Graf hat bereits seiner Familie in Budapest mitgeteilt, daß die Vermählung unmittelbar bevorstehe. Graf Alexander Hadjl wurde im Jahre 1865 geboren, die Witwe Vanderbilt ist um ein halbes Jahr jünger als ihr Bräutigam. Graf Hadjl war einst sehr reich, hat aber sein ganzes Vermögen in Kartenspielen und auf dem Turf verloren. Er war eine der bekanntesten Persönlichkeiten aller europäischen Turfplätze und seine Kartenspartien in dem Magnatenkasino zu Budapest und im Modestklub sind berühmt. Er hat unter anderem in einer einzigen Nacht eines der größten und schönsten Palais Budapests im Spiel verloren. Die Ver-

mählung wird in aller Stille stattfinden. Frau Vanderbilt siedelt nach Ungarn über, um in der Nähe ihrer Tochter zu weilen, die vor kurzem dem Grafen Szechenyi geheiratet hat.

## Artisten-Schicksal.

Aus Kassel wird berichtet: Unter dem Namen Klüber trat seit kurzem zwei Radfahrer-Artisten hier in den Kaiserfäden auf. Gestern Abend hatte der eine von ihnen eben den gewohnten Salto mortale auf die Schulter des anderen ausgeführt, als er von einem Blutsturz befallen zusammenbrach. Wenige Minuten darnach war er eine Leiche.

## „Fensterbriefe.“

Die neuen „Fensterbriefe“, durch deren Scheibe die Adresse des Besizers schimmert, an den sie gerichtet sind, sind jetzt, wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, im Postverkehr zugelassen worden. Und damit hat ein Wunsch kaufmännischer Kreise seine Erfüllung gefunden.

In Frankreich und besonders in Amerika — der Fensterbrief ist die Erfindung eines Amerikaners — sind diese Briefumschläge schon seit längerer Zeit in Gebrauch, doch scheinen sie sich dort nicht besonders gut bewährt zu haben. Der Fensterbrief, richtiger Fensterbriefumschlag, wird in verschiedenen Arten hergestellt. Die einfachste Form ist die, daß bei der Fabrikation des Kuverts auf der Vorderseite des Briefumschlages ein Viereck von der Größe einer Visitenkarte ausgestanzt wird. Dieser viereckige Ausschnitt wird mit dünnem, durchsichtigem und möglichst hellem Wach- oder Gelatinepapier überklebt. Schreibt man nun in der Mitte des in Kuvertgröße zusammengefalteten Briefbogens die Adresse und steckt diesen dann in das Fensterkuvert, so wird die Adresse an der Stelle sichtbar, an der sich das durchsichtige Gelatinepapier befindet. Eine andere Art der Fensterbriefe besteht darin, daß an Stelle des durchsichtigen Papiers ein weitmäsiges Gewebe, eine Art Gaze, in das Kuvert geklebt wird. Die straff gespannte Gaze hindert das Lesen der Adresse nicht. Ferner gibt es aus undurchsichtigem Papier gefertigte Briefumschläge, auf denen ein Viereck durch ein chemisches Verfahren durchsichtig gemacht wird. Diese Fensterbriefe haben den Vorteil, daß das Briefgeheimnis besser gewahrt wird, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die eingeklebten durchsichtigen Papiere sich mit der Zeit lösen. Der übrige Teil des Briefumschlages ist mitunter noch durch Innenaustrich undurchsichtig gemacht. Derartige Fensterbriefe sind für den geschäftlichen und amtlichen Verkehr sehr praktisch. Je nach dem Zweck kann das durchsichtige Schild auf dem Kuvert in verschiedenen Größen hergestellt und an beliebiger Stelle angebracht werden. Diese Art Kuverts sind auch in der Herstellung billiger als solche, in denen das durchsichtige Papier oder die weitmäsiges Gaze eingeklebt werden muß. Fensterbriefe, in denen das Fenster, das heißt das durchsichtige Papier oder die Gaze eingeklebt ist, hat die Reichspost vorläufig noch nicht zugelassen, sondern nur solche, in denen das Fenster einen festen Bestandteil des Kuverts bildet. Geschäftsleute, die eine umfangreiche Korrespondenz führen, Behörden und Institute, die Massenaufgaben absenden, ersparen, falls sie sich der Fensterkuverte bedienen, die Ausschreibung der Adresse, und das ist in einem Großbetriebe ein großer Gewinn an Zeit und — Geld.

## Den Sonnenkindern.

Von Florentine Gebhardt.

Wie ich Euch Sonnenkinder rede,  
Die Ihr mit ewig heiterem Sinn,  
Dem Falter gleich in buntem Kleide,  
Durch Blumenauen gaukelt hin,  
Sich saugend Luft aus jeder Blüte,  
So lang der Tag am Himmel steht,  
Und nimmer bangend im Gemüte,  
Ob Venz und Pracht nicht jäh verweht.

Wird's einmal trüb' — der Falter flüchtet  
Sich in der Hoffnung grünen Hain,  
Verträumt, bis neu der Tag sich lichtet,  
Noch duftberauscht, des Dunkels Pein,  
Bis mit dem ersten Sonnenstrahle  
Die Schwing' er spannt und flattert hin  
Zu seines Daseins Freudennahm,  
Da jede Stund' ihm Lustgenimm.

Und will auch eins um Euch mit Trauer  
Erfüllen heimlich mir das Herz:  
Daß nicht der Venz von ew'ger Dauer,  
Daß Blüten welken allerwärts —  
Doch neid' ich's Euch, daß Ihr die Tage  
Der Sonne zu genießen wißt  
Und nie durch Zweifel Euch und Klage  
Bergällt des Glückes kurze Frist.

(Aus „Mein Leben“. Verlag von R. Jacharias, Magdeburg-N.)

— Frau Geheimrat A. trifft Frau Geheimrat B. auf der Straße. „Kommen Sie auch auf die große Gesellschaft bei 38.“ „Ja, leider müssen wir hin; ach ich sage Ihnen, Frau Geheimrat A., es ist dieses Jahr wieder was mit den vielen Gesellschaften; mein armer Mann kommt aus dem reinen Hemd ja gar nicht mehr raus!“

## Handel und Volkswirtschaft.

Der Verband Süddeutscher Industrieller beschäftigt seine Exportschiffe nunmehr in einer „Exportstelle des Handels Südb.“ anzuschließen. Die neue Exportstelle hat naturgemäß die Aufgabe, den Export nach Ost- und Südamerika zu fördern und zu heben. Die Exportstelle wird in enger Fühlung mit der „Kaiserhof“-Eisenbahn für die deutsche Industrie, deren Verwaltung dem Bund der Industriellen Berlin übertragen wurde zusammenarbeiten. Der Verband hofft, später auch Zwischellen seiner Exportstelle im Ausland errichten zu können. Die Exportstelle wird es als eine ihrer ersten Aufgaben betrachten, Exportzölle für die deutsche, württembergische und elsässische Industrie herauszugeben.

**Wildbad.** In unserer rasch lebenden Zeit ist den heutigen Geschlechtern der Sinn oder das Interesse für Stamm- und Wappenkunde mehr und mehr abhanden gekommen. Das schien wenigstens so. Seit dem letzten Jahrzehnt scheint sich das aber erfreulicherweise wieder geändert zu haben. Daß lediglich der Adel zur Führung der Wappen berechtigt sei, war seither eine verbreitete Ansicht, die jedoch nicht richtig ist. Für manchen Bürger, der im Germanischen Museum in Nürnberg oder im Kgl. Archiv in Stuttgart

nachforschen ließ, war es eine angenehme Ueberraschung, zu erfahren, daß einem seiner Vorfahren aus irgend einem ehrenden Anlaß, z. B. für Tapferkeit, treue Dienste oder für einen heldenmütigen Rettungsakt, von einem weltlichen oder Kirchenfürsten, ein Wappen verliehen wurde. Um dem interessierenden Bürger die Nachforschung zu erleichtern und zu verbilligern, haben sich da und dort kunstfertige Maler und Zeichner geschäftlich verbunden, um die Nachforschungen durch in Del und Aquarellfarben gemalte Wappenbilder zu

unterstützen. Das heraldische Atelier in Stuttgart hat heute und morgen hier eine Familienwappenausstellung veranstaltet, die den hiesigen Bürgern zum Besuch auf's wärmste empfohlen werden kann. Das Nähere ist aus dem Inserat in der heutigen Nummer zu ersehen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerte (Steuerschläge) der sämtlichen Gebäude in der hiesigen Gemeinde infolge der Revision des Gebäudekatasters gemäß Art. 85 des Gesetzes vom 28. April 1873/S. August 1903 betr. die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (Reg.-Blatt von 1903 S. 344) berichtigt sind, wird das Ergebnis dieser Berichtigung gemäß Art. 77 des Gesetzes

vom 1. Februar bis 28. Februar d. J.

(auf Antrag des Gemeinderats)

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 4) aufgelegt sein.

Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages desselben das Recht der Einwendung zu.

Etwasige Einwendungen, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind längstens

bis zum 2. März d. J.

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung schriftlich anzubringen.

Später eintreffende Einwendungen sind ausgeschlossen.

Angefügt wird, daß nach Feststellung der Kapitalwerte durch das Steuerkollegium das Ergebnis der Einschätzung in der in Art. 61 des Gesetzes vorgeschriebenen Weise späterhin öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Wildbad, den 29. Januar 1908.

Stadtkuhlheissenamt: S. G. n. r.

## Zur Aufklärung!

Der badische und württembergische Schwarzwald wird gegenwärtig wieder von Berliner, Leipziger und Münchner Wäsche-Reisenden heimgesucht und ist es nicht ausgeschlossen, daß solche auch wiederum den hiesigen Platz und Umgebung beglücken und möchte ich dem geehrten Publikum im eigenen Interesse raten, hier Vorsicht walten zu lassen.

Speziell ist es die Trikotbranche, die sich diese Leute auserkoren haben. Sie offerieren dem Publikum „Unterleiden aus Ägyptischen oder indischen Pflanzenfasern usw.“, welche sie zu unerhört hohen Preisen verkaufen. Es wurden von einem „Reingefallenen“ vorgezeigt: Eine Herren-Wäsche aus Malo-Garnen gearbeitet, verkauft zu 9 Mark per Paar, diese Hose verkaufe ich zu 4.20 Mark mit 5% Rabatt, Netto 4 Mark; ein Herrenhemd aus Louisiana-Garnen hergestellt, verkauft zu 6.50 Mark, dieses Hemd verkaufe ich zu 2.80 Mk. mit 5% Rabatt, Netto 2.70; eine Reform-Damenhose aus Malogarnen gearbeitet, zu 7.— Mark verkauft, diese Hose verkaufe ich zu 4.70 Mark mit 5% Rabatt, Netto 4.50 Mark; eine Herrenhose verkaufe ich zu 6.50 Mark, diese Hose verkaufe ich zu 3.— Mk. mit 5% Rabatt, Netto 2.85 Mk.

Für diese, meine Behauptungen trete ich jederzeit den Wahrheitsbeweis an.

Wildbad, den 12. Februar 1908.

Philipp Bosch.



## Nähmaschinen

Fabriklager aller Systeme  
Grösst. Nähmaschinenlager Württembergs

U. A. Generalvertretung der größten Nähmaschinenfabrik des Continents.

Seidel & Naumann, Dresden. E. Gröbel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Riexinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

## Der schönste Schmuck

ist zweifellos ein

## Familien-Wappen

welches zugleich Auskunft gibt über den Ursprung der Geschlechter und der Wappen. — Zu diesem Zweck haben die Herren Stauch u. Zahn, Inhaber des heraldischen Ateliers in Stuttgart eine

## Ausstellung v. Familienwappen in Del und Aquarell,

mit den großen Siebmacher'schen Wappenbüchern für die verehel. Einwohnerschaft von Wildbad im Hotel z. goldenen Roß veranstaltet, wo jeder Interessent unentgeltlich Einsicht davon nehmen kann.

Einem wohlwollenden Zuspruch entgegensehend, zeichnen

Hochachtungsvoll

Stauch & Zahn.

NB. Die Ausstellung dauert 2—3 Tage.

## Evangel. Kirchenchor

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

## Probe

für Damen und Herren  
Der Vorstand.

Gutes

## Kuhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg.

zu haben bei

Frau Jakob Mundinger.

## Große Ersparnis

für jede Haushaltung, wie überhaupt für Jedermann bietet die Verwendung von

## Heim's konzentriertem Flüssigem Kaffee,

schwarz

Probefläschchen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

W. Fuchslocher.

Prima reifen

## Limburgerkäse

empfiehlt Chr. Batt.

Auf Freitag

empfehle frische

## Schellfische

und Cablian

Hermann Kuhn.

## Selbstgemachte Eiernudeln

sowie prima reines Schweineschmalz

empfiehlt billigt.

Chr. Batt.

## Eine Wohnung

bestehend aus einem Zimmer, Dachkammer, Küche nebst sonst. Zubehör ist bis 1. April zu vermieten. Näh. in der Expedition ds. Bl.

## Für Frauen unentbehrlich:

Frigateurs,

1 1/2 und 2 Liter haltend, komplet per Stück Fr. 5.— und 5.50

Frigateurs,

für die Reise, aus schwarzem Patentgummi, läßt sich vollständig zusammenlegen, per Stück Fr. 8.—

Mutterspitzen,

mit 2 Schläuchen, 3. Abschräuben, Klystier u. Mutterrohr Fr. 7.50

Diana-Gürtel,

patentierter Monatsverband, für jede Dame bei der Menstruation unentbehrlich Fr. 6.—

Leibbinden,

nach dem praktischsten und bewährtesten System angefertigt, mit 2 elastischen Einsätzen Fr. 8.50

Auffangekränzen,

per Duzend Fr. 2.—

Urinhalter

für Herren und Damen, bei Blasenleiden und Bettlägerien zu empfehlen Fr. 10

Sportspensorien für Radfahrer und Turner Fr. 4.—

Musterfortiment

von Schuhmitteln Fr. 5.50 Katalog über sämtliche hgg. Schuhmittel gratis.

Verband gegen Nachnahme und vorherige Einzahlung in Briefmarken.

J. Ritterer, Drogerie Emmishofen, Thurgau (Schweiz).

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

## ehelichen Verbindung

am Samstag, den 15. Februar 1908 in das Hotel „Raisch“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Christian Bott Christiane Feuerbacher.

Kirchgang 12 Uhr vom Gasthaus zum „Hirsch“ aus.



„Hurrah“, so tönt's wie Donnerhall Und hell erklingt der Wiederhall, Der Erich ruft es, hoch die Fahne, Nun bin ich allen weit voran, Denn seit ich Pfeiffer's Hose trag Und Pfeiffer's Rock dazu Ich alle Kameraden schlag Im Wettlauf stets im Nu.

Alleinverkauf:  
Philipp Bosch  
Wildbad.

Pfeiffer's gestrickte Knabenhosen sind sehr beliebt, denn dieselben werden auch einzeln abgegeben und können auch gut zu anderen Anzügen getragen werden.

## Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist MAGGI'S Würze

Inhaber:  
C. Aberle, sen., E. Blumenthal

empfiehlt:  
Colonialwaren Ia. Qualität — Sämtliche Gewürze.

Stets frisch gebr. Kaffee aus „Kaisers Kaffeegeheiß.“  
Cacao, Chocolate und Thee,  
Früchtenbonbons, Hüftenbonbons.

en detail Feinstes Salatöl en gros.  
Emmentaler-, Limburger- und Kräuterkäse.

Alle Knorr's u. Maggi's Präparate — Liebigs Fleischextrakt.  
Ia. Hausmacher Eiernudeln und Macaroni,  
Palmin, Schweinfett. — Alle Putz- u. Waschartikel

Cigarren, Cigaretten und Tabak  
sowie mein Lager in guter Strickwolle und Baumwollgarne.  
Billigt gestellte Preise. Streng reelle Bedienung.

## Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:  
Albert Lipps  
König-Karlstraße 88.

## Echte Frankfurter Bratwürste

(Marke Lärk und Papst)  
empfiehlt das Paar zu 30 Pfg.  
Hermann Kuhn.

## Eine Wohnung

mit 5 Zimmer, Küche, samt Zubehör im zweiten Stock hat auf Georgien- oder später zu vermieten.  
K. Gütler.

## Hotel und Private!

Im Wiederverfüßern von Hotel-Bestecken

verkupfern, vernickeln sowie das Ausbeilen u. Wiederverzinneu von Kupfergeschirren (bleifrei) empfiehlt sich

L. Biermann, Pforzheim Leopoldstraße 6.  
Guten Wachholderbeergeist  
J. Wehler, Rennbachbrauerei.